



Mancher verkauft dafür seine Seele: Der Erzteufel, wie „Arcidiavolo“ übersetzt lautet, kommt aus der italienischen Kleinschmiede Sarnico und schafft bei glattem Wasser Furcht einflößende 174 km/h

# Ein Schiff aus der Hölle

Das Motorboot  
Arcidiavolo  
macht selbst den  
Mutigen Angst

Von Volker J. Bürck

**T**euflich schnell zu sein gefiel dem Chef der italienischen Werft Sarnico schon seit seiner Jugend. So richtig gepackt hat das Rennfieber Luigi Foresti dann aber erst im besten Alter. „Seit ich 1998 gleich beim ersten Mal das Rennen Vene-

dig-Montecarlo, eine Art Rallye Dakar auf dem Wasser, gewann, hat mich der Rennvirus fest im Griff“, sagt der 41-Jährige. Seit Ende der 90er-Jahre hatte seine Motorbootwerft Cantieri di Sarnico stets auch ein paar rasante Sportcruiser im Angebot, aber anscheinend waren Foresti irgendwann selbst seine schnellsten Boote, mit denen man

problemlos die 50 Knoten (93 Kilometer pro Stunde) knacken konnte, nicht mehr spritzig genug.

Deshalb hat Foresti mit der 12,45 Meter langen Arcidiavolo nachgelegt. Mit seinem „Erzteufel“, so lautet die deutsche Übersetzung des Namens, hat Sarnico jetzt eine aus zwei Modellvarianten bestehende Miniserie aufgelegt, die bei Vollgas

selbst erfahrenen Piloten das Adrenalin in die Haarspitzen treiben. Bei glattem Wasser kommt nämlich die mit zwei 850 PS starken Mercruiser-Racing-Benzinern ausgestattete „GT“-Rennversion auf eine Endgeschwindigkeit von 94 Knoten (174 km/h). Eigentlich können dann nur noch behelmte Profi- oder Privatrennfahrer solch ein Gefährt be-



Fahrer und Beifahrer werden in Schalen-sitzen vor dem Cockpit festgehalten



Zweimal 850 PS wirken auf die Schrauben der Arcidiavolo

herrschen. Für Normalsterbliche gibt es deshalb den Erzteufel auch in einer etwas zahmeren Variante ohne das Kürzel „GT“. Diese ist mit zwei 480 PS starken Yanmar-Motoren bestückt und noch für eine Spitzengeschwindigkeit von 60 Knoten (111 km/h) gut.

Wer kauft so etwas? Foresti Antwort ist kurz: „Rennbegeisterte.“ Die mussten sich fast eineinhalb Jahre lang gedulden. Soviel Zeit verging seit der Präsentation einer ersten Arcidiavolo-Studie auf dem Genueser Bootssalon 2007 und der jetzt angelaufenen Produktion einer auf 15 Exemplare limitierten Kleinserie. „Wir wollten erst alle Kinderkrankheiten ausmerzen. Bei solch einem Produkt, dessen gesamte Technik in einem Grenzbe-reich angesiedelt ist, kann das nur durch langwierige Praxistests geschehen“, sagt Foresti.

Vor allem das zusammen mit der neapolitanischen Spezialwerft Victory Design entwickelte Unterwasserschiff des Renners hat es in sich. Die Bugsektion ähnelt mit ihren scharf geschnittenen Klauen einem Rennkatamaranrumpf, mittschiffs werden die beiden mehr als drei Meter auseinanderstehenden Schwimmer plötzlich zum Einzelrumpf. Dieser verjüngt sich zum Heck hin immer mehr, sodass es an der surfbrettähnlichen Heckkante zu einem plötzlichen Strömungsabriss kommt. Hier sind auch im Bereich der Oberflächen-Antriebs-schrauben die sogenannten Flexi-tabs angebracht, ein von Victory Design patentiertes Trimmsystem.

Das alles ermöglicht laut Foresti exzellente Fahreigenschaften auf dem Wasser bei nahezu jeder Ge-

schwindigkeit. „Der Doppelrumpf garantiert vor allem bei Welle und in schnellen Kurven extreme Führung und Stabilität, das Heckdesign ist für schnelle Geradeausfahrt optimiert“, sagt der Norditaliener, der es sich nicht nehmen ließ, den Rumpf als Erster zu testen. „Selbst meinem Kopiloten, einem Rennprofi, kam dabei der Magen etwas aus dem Rhythmus“, kommentiert Foresti die erste Höllenfahrt im fast 760 000 Euro teuren Flitzer.

Ob sich der Entwicklungsaufwand für die relativ kleine Werft, die 2008 nahe Bergamo gerade mal 31 Boote produzierte, unter kommerziellen Aspekten lohnen wird, ist ungewiss. Erfahrungen zu sammeln habe beim Projekt im Vordergrund gestanden, so Foresti. „Es ist wie bei der Formel 1: Auch im Bootsbau fließen einige der Neuerungen aus dem Rennbereich in eine spätere Serienproduktion.“

Allerdings wurde dazu der zunächst nackte Renner für den Geschmack eines breiteren Publikums zurechtgestutzt. So findet man jetzt auch im Teufelsgefährt Dinge wie auf einer ganz normalen Motor-yacht wieder. Etwa Sitzgelegenheiten für Gäste. Im offenen Cockpit der 3,49 Meter breiten Arcidiavolo finden bis zu drei Personen in den ausgeformten Sitzmulden der Rückbank Platz, hinter Fahrer und Beifahrer, die jeweils auf Schalen-sitzen untergebracht sind. Natürlich existiert – wie auf beinahe jedem italienischen Motorboot – eine Liegefläche zum Sonnenbaden. Sie ist zwischen den breiten Vorschiffsrümpfen untergebracht und so ziemlich das sinnloseste Zubehör für diese Höllenmaschine.